№ 1687. Mittwoch, den 21. Januar. (Abend-Ausgabe.) 1863.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Breslau, 20. Januar, Abends. Die Generalversammlung der Oppeln-Tarnowitzer Bahn hat den Bau der Bahn auf dem rechten Oderufer beschlossen; die Richtung, welche dieselbe nehmen soll, bleibt einer neuen Generalversammlung vorbehalten.

Wien, 20. Januar. Durch die Ausführung in der „Spenerschen Zeitung" vom 18. findet sich der „Botschafter" zu folgenden Bemerkungen verlaßt:

Der Artikel der „Spenerschen Zeitung" gesteht ein, daß nationale Wünsche, deren Berechtigung nicht zu verkennen, über das Maaß von Einigung hinausgehen, welches der preußischen Auslegung der Bundesacte entspreche. Weshalb verschließt sich also Preußen einer Auffassung des Bundesverhältnisses, die den berechtigten nationalen Wünschen besser entspricht und der niemand entgegen ist, als Preußen selbst? Die Lehre, daß ein Staat des deutschen Bundes für den andern zum Auslande gehöre, gerade wie Rußland oder Frankreich, eine Lehre, auf der allein allerdings eine politische Rechtfertigung des französisch-preußischen Handelsvertrages beruhen könnte, sie ist eine Verleugnung der politischen Existenz der deutschen Nation. Als einmal ein deutscher Minister, als ein andermal ein deutscher Fürst von Bedrohungen der preußischen Machtgebietstheorie gegenüber einer Anlehnung an das Ausland zu sprechen wagte, traf beide das Verdammungsurtheil des deutschen Volkes; wenn jetzt Preußen wagen sollte, die in Nr. 15 der „Spenerschen Zeitung" mit cynischer Nacktheit vorgetragene Theorie zu adoptiren, würde es ihm nicht besser ergehen. — Der „Botschafter" glaubt vorläufig, jene Auslassung enthalte nur individuelle Anschauungen, denen höchstens eine vorübergehende Bedeutung zuzuschreiben.

Madrid, 19. Januar. In der heutigen Sitzung der Cortes kündigte das Ministerium an, seine Politik werde auch ferner auf der Einigung aller liberalen Parteien beruhen, es werde bestrebt sein alle Constitutionelle zu vereinigen, die guten Beziehungen zum Auslande zu erhalten und in Dingen, bei denen die Ehre Spaniens nicht interessirt sei, die Neutralität wahren. Auf eine Interpellation Gonzales Bravos erklärte Odonnell, das Ministerium werde dieselbe Politik wie bisher befolgen. In Betreff Mexicos sei nichts zu thun; über die Frage selbst liege das Urtheil der Cortes vor, man werde sich also nur noch mit den Incidenzpunkten, die sich etwa erhöben, zu beschäftigen haben.

Bastillons hat das Marineministerium ausgeschlagen. Es wird versichert, daß Posada Herrera als Botschafter nach Paris gehen werde. Eine Versammlung der Dissidenten bei Rios Rosas hat beschlossen, das Ministerium zu unterstützen.

Die Stellvertretung und die allgemeine Wehrpflicht.

Wir haben nie daran gezweifelt, daß es auch in Preußen hie und da Leute giebt, die es zwar für höchst bequem und in volkswirthschaftlicher Beziehung für sehr vortheilhaft halten, wenn unser Staat in mäßig liberalem Sinne regiert und verwaltet wird, die es aber sehr unbequem und auch sehr unvortheilhaft finden, wenn die Förderung und Erhaltung staatlicher und socialer Freiheit eine andere Betheiligung von ihnen fordert, als sich mit ihrer Ruhe und ihren augenblicklichen und handgreiflichen Interessen verträgt. Sie haben Geld genug, um Beamte und Soldaten zu bezahlen. Warum sollen sie die Mühen der Selbstverwaltung und gar des Waffendienstes auf sich nehmen, da sie ja während der Zeit, die diese kosten würde, viel mehr Geld verdienen können, als der Sold der Beamten und der Soldaten beträgt, die unterdeß ihre Stelle vertreten? Indeß hätten wir geglaubt, daß auch sie Selbstgefühl genug besitzen würden, um ihrer Sehnsucht nach dem Systeme der militärischen Stellvertretung nicht gerade in dem Augenblicke Worte zu leihen, da sie von der Partei in unserem Lande dazu aufgefordert worden, die die Interessen des Bürgerthums am entschiedensten bekämpft. Indeß ist es die eigene Sache der betreffenden Herren in Elberfeld, wie sie von dieser Partei sich wollen behandeln lassen. Unsere Sache aber ist es, in der allerentschiedensten Weise uns gegen eine Forderung zu erheben, deren Erfüllung dem Preußischen Volke zum Verderben gereichen würde.

Wir wissen, daß das System der Stellvertretung bei uns zwar nicht, wie in Frankreich, ein Napoleonisches Regiment möglich machen, wohl aber, daß es für die dann noch übrige Spanne Zeit die feste Basis eines noch unerträglicheren Junkerregiments sein würde. Wir wissen ebenso, daß dieses System gehandhabt und benutzt von eben jener Partei, zu immer erhöhten Ausgaben führen und daher selbst nach den Erwägungen einer Finanzkunst, die nur nach baarem Gelde zu rechnen versteht, uns volkswirthschaftlich ruiniren würde. Auch wissen wir, daß eben dieses System, verbunden mit dem Gegentheil der demokratischen Heereseinrichtungen Frankreichs, uns auch während der Zeit, da es volkswirthschaftlich noch ertragen werden könnte, sogar militärisch herunterbringen würde.

Dagegen können wir als Grund für die consequenteste Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht das Beispiel Englands im Mittelalter nicht anführen. England hat unter den Plantagenets den festen Grund seiner politischen und socialen Freiheit darum legen können, weil schon der erste König dieses Geschlechtes die Befreiung der Krone von den Uebergriffen des Lehensadels, die Vertheidigung der Grenzen gegen Schotten und Walisen, und eine nachdrückliche Kriegführung in Irland und in Frankreich in keiner anderen Weise ermöglichen konnte, als dadurch, daß er des Vasallenheeres sich entledigte und dafür jeden freien Mann zur Anschaffung von Waffen und zur Uebung in denselben verpflichtete. So wurden die Engländer damals ein Volk in Waffen, das mit der Fähigkeit zur Freiheit auch die Macht sie zu erwerben verband. Unsere Zeit und unsere Bildung fordern und gewähren freilich ganz andere Mittel, um zu dem gleichen Ziele zu gelangen.

Eben so sprechen wir für die allgemeine Wehrpflicht nicht etwa darum, weil mit einem Volksheere keine unvolksthümlichen Kriege geführt werden können. Denn die Partei, die die Ersetzung dieser Pflicht durch die Stellvertretung fordert, sie rasselt nur mit dem Säbel in der Scheide. Sie schwärmt weder für Ruhm noch für Eroberungen, noch für die Geltung Preußens unter den Staaten Europas.

Aber es wird der Tag kommen, wo auch diese Partei, wenn sie ihren Zweck erreicht und unbestritten das Heft in den Händen hätte, zum Kriege gezwungen werden würde. Dann wehe uns, wenn gerade der intelligenteste Theil unserer Jugend und unserer rüstigen Männer wehrlos dastände, wenn wir dann nichts hätten, als Berufssoldaten unter Führern, wie jene Partei sie wünscht.

Aber auch im Frieden ist zur Erweckung eines wahrhaft kräftigen Volkslebens uns die allgemeine Wehrpflicht schlechthin nothwendig. In dem Jünglinge und in dem Manne wird jede geistige, jede moralische Kraft verdoppelt und verdreifacht durch das Bewußtsein der eigenen Wehrhaftigkeit und durch das Gefühl, einem Volke anzugehören, das der Kriegsmacht jedes Imperators die Spitze zu bieten und sein Recht durchzuführen vermag überall, wo es verkannt und verletzt wird. Ein solches Gefühl hat für jeden Einzelnen und für das gesammte Volk einen unendlichen Werth lediglich um seiner selbst willen. Den Wenigen aber, die leider so denken wie die Herren in Elberfeld, wollen wir auch sagen, daß es eine schlechte wirthschaftliche Weisheit ist, die nur mit materiellen und denjenigen geistigen und moralischen Kräften rechnet, die auf die erwerbende Thätigkeit unmittelbar verwandt werden. Die Zeit, die bei einer gesunden Heereseinrichtung (und eine solche haben natürlich Volk und Volksvertretung mit aller Kraft zu erstreben), auf die Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht verwandt wird, bringt schließlich auch in Thalern, Groschen und Pfennigen weit mehr ein, als der entgangene Gewinn werth ist.

Deutschland.

+ Berlin, 20. Januar. Die zur Vorberathung eines Adreßentwurfs von den beiden großen liberalen Fractionen eingesetzte Commission hat beschlossen, Vertreter aller Fractionen, außer der feudalen, zu gemeinsamer Besprechung einzuladen. Die Vincke'sche Fraction hat die Betheiligung abgelehnt. Die Fraction Rönne-Lette, die katholische Fraction des Centrums und die Polen waren heute durch je zwei Mitglieder vertreten. In Bezug auf die Verfassungsfrage hat sich sofort eine erfreuliche Einigkeit herausgestellt. Wegen der anderen in dem Entwurfe berührten Punkte (die Beamtenfrage, die sog. Actionspolitik des auswärtigen Ministeriums) schweben die Verhandlungen noch und werden vielleicht morgen fortgesetzt, wenn nicht die Fractionen, denen heute Abend Bericht erstattet werden soll, ein Anderes beschließen. Nähere Mittheilungen bleiben bei dem jetzigen Stande der Verhandlungen besser auf später verspart. — Die Zahl der beim Hause der Abgeordneten eingegangenen Petitionen ist dieses Mal viel geringer als in den früheren Sessionen. — Eine Plenarsitzung ist in keinem der beiden Häuser angesetzt und auch so bald nicht zu erwarten, da es an jedem Material dazu fehlt. Die Commissionen des Hauses der Abgeordneten haben bis jetzt lediglich Petitionen zuertheilt bekommen. Der Budget-Commission fehlen auch heute noch alle Vorlagen; sie kann daher ihre Arbeiten immer noch nicht beginnen.

— Der Kronprinz empfing gestern mehrere fürstliche Mitglieder des Herrenhauses, nachdem zuvor der Geheimrath Duncker Vortrag gehalten hatte.

— Als wahrscheinlicher Nachfolger des Hrn. v. Bodelschwingh wird von der B. M. Z. Hr. v. Patow genannt, „den man vollständig in Uebereinstimmung mit dem jetzigen Ministerium weiß." Solches ist doch noch keinem andern Minister der neuen Aera nachgesagt worden. Nach der Kreuz-Zeitung entbehren die Gerüchte in Betreff von Verhandlungen mit Hrn. v. Patow wegen Eintritts in das Ministerium „selbstverständlich jedes Grundes."

— Der Regierungsrath Besser, Mitglied der Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen bei der Regierung in Königsberg, ist mit Pension in den erbetenen Ruhestand getreten.

* Eine Allerhöchste Cabinetsordre vom 18. Januar ordnet über die Feier des 15. Februar und des 17. März d. J. Folgendes an: 1) der 15. Februar als der 100jährige Gedenktag des Hubertsburger Friedensschlusses ist durch kirchliche Feier in allen Kirchen des Landes zu begehen; 2) der 17. März (Gedenktag des Aufrufs: An Mein Volk, Stiftung des eisernen Kreuzes (10. März) und Organisation der Landwehr) soll gefeiert werden durch Grundsteinlegung des Denkmals Friedrich Wilhelm III. in Berlin. Ferner wird der König für den 17. März alle Inhaber des eisernen Kreu-

♁ Kunstausstellung.

V.

„Ein Dilettantenquartett" von Hiddemann fesselt uns durch seine Charakterisirung und durch eine ebenso gewandte als liebevolle Durchführung. Sämmtliche Figuren sprechen das, was der Maler geben wollte, in so ungekünstelter Weise aus, daß wir den ganzen kleinen Vorgang in der Natur vor uns zu sehen glauben und schon aus diesem Grunde das in jeder Hinsicht vollendete Bild liebgewinnen müssen. Viel schwächer sind zwei andere Bilder Hiddemanns, „Kinder, welche im Walde einen verendeten Hirsch finden", und „die Verlassenen". Das erstere zeigt in den Kindergestalten keine rechte Natur und Naivität, das andere ist einer der oft behandelten Gegenstände, mit denen besonders die bedeutendern Künstlerstädte sämmtliche Ausstellungen aufs Reichlichste zu bedenken pflegen. — Indessen kann auch einem solchen oft behandelten Thema noch immer neuer Reiz abgewonnen werden. Dieses zeigt uns der bekannte Kindler in einem kleinen prächtigen Cabinetstück, „vorüberziehender Hochzeitszug". — „Die Eifersüchtige" von Carl Hübner ist zwar besser gemalt, als wir es in letzter Zeit von diesem renommirten Künstler gewöhnt waren, läßt uns aber die Situation ohne Catalog gar nicht verstehen. — „Die Aepfelernte" von Kels hat in einigen, leider aber nicht in allen Figuren Leben und Frische und ist klar, sogar zu durchsichtig gläsern in der Farbe. — Hosemanns „Hundefuhrwerk" steht weit zurück hinter andern Leistungen des besonders als Illustrateur ausgezeichneten Künstlers. Spekter, welcher ebenfalls als Illustrateur einen Namen hat, malte „eine Milchschenke", ein hübsches, Gemüthlichkeit athmendes Bild. — „Der Dintenklex" von Hanno Roneberg hat neben der reizlos fleißigen Durchführung den etwas prosaischen Humor, der allen Werken dieses Künstlers eigen ist. — „Das Kind ist gerettet", von Professor Jordan, läßt uns nicht die Hand des Meisters erkennen, welcher „den ertrunkenen Sohn des Fischers" und „den Heirathsantrag auf Helgoland" gemalt hat. Gelungen ist nur die Figur des kranken Kindes. — Auch von Bethke haben wir mehr erwartet. Seine „häusliche Scene am Morgen" erhebt sich in keiner Weise über das Gewöhnliche und erreicht daher nicht den Werth seiner früheren Leistungen. — „Das Findelkind" von Fräulein Ernstine Friedrichsen ist ein besonders in seinem landschaftlichen Theil gut gemaltes Bild, in den Kinderfiguren nicht ohne Naturwahrheit, während die Rückenfigur eines erwachsenen Mädchens in ihrer etwas gezierten Stellung und mit ihrem sehr zarten, kleinen Händchen uns höchstens durch ihr Costüm als Bauermädchen erscheint. Ein anderes Bild von Fräulein Friedrichsen, „das Försterhaus", bekundet weit mehr die Begabung der Künstlerin für das von ihr gewählte Genre. Die Persönlichkeiten sind hier mit dem entschiedenen Realismus aufgefaßt, der durchaus bei Darstellungen aus dem Volke nöthig ist, wenn man eben Volk und nicht verkleidete Salonmenschen malen will. — „Die Neugierigen" von Kaltenmoser, eine ländliche Scene aus dem Kanton Appenzell, ist kaum mehr als eine ängstlich und hart gemalte Costümstudie. — „Ein Sonntag auf der Alm" von Braith erweckt in seiner friedlichen Ruhe wirklich eine sonntägliche Stimmung, welche auch nicht durch die komische Familiarität gestört wird, mit welcher sich die Ziegen um den neben seinem Schatz sitzenden, Zither spielenden Burschen gruppirt haben.

Ein reiches und interessantes Bild ist „das kleinstädtische Gericht" von Stammel. Ein alter Bauer steht mit zwei Enkelkindern, einem erwachsenen und einem etwa sechsjährigen Mädchen als Zeuge vor Gericht und ist eben im Begriff, einen Eid wegen eines Diebstahls abzulegen, dessen corpora delicti auf und neben dem Gerichtstisch liegen, während der Delinquent, ein junger Vagabond, ziemlich unbekümmert dasitzt und die Handlung, welche eben vorgenommen wird, keiner besonderen Aufmerksamkeit würdigt. Trotz der stark ausgesprochenen Galgenphysionomie des Spitzbuben hat die ganze Scene etwas gemüthlich Patriarchalisches. Der alte ehrenfeste Richter mit dem unverkennbaren Ausdruck der Bonhommie auf dem würdigen Gesicht, hat die Kaffeetasse neben sich und nimmt die Pfeife nur gerade während der Eidesleistung aus dem Munde. Und doch sieht man diesem Manne sehr wohl an, daß er sich der Würde seines Amtes in diesem feierlichen Augenblicke durch und durch bewußt ist. Das fromme, gläubige Gemüth des greisen Bauern ist erfüllt von der Feierlichkeit des Schwurs, die beiden Mädchen blicken halb neugierig, halb ängstlich, der Protokollführer, in welchem die Natur eines subalternen Actenmenschen vortrefflich charakterisirt ist, nimmt nicht die geringste Notiz von einer so häufig erlebten Handlung und ist eifrig mit der Feder beschäftigt. Der Gerichtsdiener ist sichtlich überzeugt, daß eigentlich er die Hauptperson bei der ganzen Verhandlung ist. Auch die Nebenfiguren, welche derselben von einer etwas erhöhten Tribüne aus zuhören, haben einen sprechenden Ausdruck, und sind nicht bloße Statisten und Lückenbüßer. Der vorzüglichen Composition entsprechend sind Farbe und Behandlung.

Einen sehr spannenden Vorgang schildert uns Litschauer in seinen „Falschmünzern". In einem düstern verräucherten Raum, vollgestopft mit „Urväter-Hausrath", mit Flaschen, Phiolen, Retorten, Folianten und allerlei Werkzeugen, sehen wir zwei wüste Gesellen im Moment der höchsten Aufregung, im furchtbaren Schreck bei der Entdeckung ihres betrügerischen Gewerbes. Die noch nicht offene, aber sich schon leise öffnende Thür verdeckt noch die nahende Nemesis, ein großer, hagerer, bissig aussehender Hund scheint bereit, den Eintretenden zu packen. Der Jüngere der beiden Falschmünzer, eine bestialische, gewaltthätige Natur, erhebt in den nervigen Fäusten den wuchtigen Hammer, zum verzweifelten Schlage entschlossen, während sein älterer Gefährte, eine ausgemergelte, verkrümmte Harpagongestalt, gänzlich rathlos erscheint. Darstellungen, welche der Phantasie des Beschauers Raum lassen, sind be-

zes 1. und 2. Classe in Preußen an die Königl. Tafel nach Berlin entbieten. In allen Provinzialhauptstädten sollen für die Besitzer der Kriegsdenkmünze pro 1813/15 Festmahle stattfinden, zu denen Deputationen der Armee zuzuziehen sind. In allen übrigen Garnisonorten sind die Besitzer der Kriegsdenkmünze Seitens der Garnison und im Namen des Königs festlich zu bewirthen. Ferner ist durch die Behörden in den einzelnen Kreisen die Anregung zur festlichen Bewirthung der eingesessenen Veteranen aus den Jahren 1813/15 zu geben. Behufs einheitlicher Leitung der Festanordnung wird unter dem Vorsitz des General-Feldmarschall v. Wrangel ein Festcomité gebildet, dem beitreten die General-Lieutenants v. Schlichting, v. Maliszewski &c. — Auch in den Schulen soll der 17. März entsprechend gefeiert werden.

— Der „Publicist" ist heut wieder durch ein „Mitgetheilt" über die Stellung des Ministeriums bevorzugt. Es heißt darin: „Indem sich die Staatsregierung streng auf der Basis der Verfassung in defensiver Haltung bewegt, hofft sie, aus dem, was man den Conflict nennt, als vollkommen gerechtfertigt hervorzugehen (!). Dadurch will sie aber nicht gesagt sein lassen, daß sie in ihrer defensiven Stellung irgend ein sich darbietendes und den Umständen nach zulässiges Mittel zur Verständigung von sich weisen werde; und so ist denn auch in den betreffenden Kreisen bereits die Froge angeregt worden, ob es nicht heilsam erscheine, in den Entwurf des Gesetzes, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 3. September 1814, auch eine Bestimmung aufzunehmen, welche die Stärke des stehenden Heeres gesetzlich normirt, indem das Gesetz vom 3. September 1814 jetzt bekanntlich nur bestimmt, daß sich die Stärke des stehenden Heeres „nach den jedesmaligen Staatsverhältnissen" richten soll. Man hat gemeint, es werde sich empfehlen, in Stelle dieser durchaus vagen und unpractischen Bestimmung eine solche aufzunehmen, welche die Stärke des stehenden Heeres im Maximum nach einem Procentsatze der Bevölkerung des Staates normirt, und zwar nach demjenigen, der im Jahre 1816, also in Folge des Gesetzes vom 3. September 1814, nach eingetretenem Frieden thatsächlich bestanden hat, weil gegen diesen Procentsatz ein Widerspruch des Abgeordnetenhauses unmotivirt und also nicht zu befürchten sein dürfte. Auf diese Weise würde das Recht des Landes und das des obersten Kriegsherrn gleichzeitig gewahrt werden. — Sollte nun auch, was bis jetzt noch unentschieden sein mag, in dem den beiden Häusern des Landtags vorzulegenden Entwurfe der sogenannten Militairnovelle eine solche Bestimmung nicht figuriren, weil man vielleicht glaubt, dem Abgeordnetenhause wegen seiner gegenwärtigen Haltung nicht mehr entgegenkommen zu dürfen, so ist doch als gewiß anzunehmen, daß die Regierung sich mit einer solchen Bestimmung einverstanden erklären würde, wenn sie aus dem Abgeordnetenhause heraus bei der Berathung des Entwurfs beantragt werden sollte."

— Die 4. Deputation des Criminalgerichts verhandelte gestern, wie gemeldet, über den Antrag des Staatsanwalts auf Vernichtung der Nr. 27 und 28 der „Gartenlaube". Der Anklage entnehmen wir Folgendes: Die Nr. 27 und 28 der „Gartenlaube" vom vorigen Jahre enthielt die bekannte Novelle, den Untergang des Preußischen Kriegsschiffes „die Amazone" betreffend. In dieser Novelle wird behauptet, daß ein amerikanischer Capitain, Morton, von der Preußischen Feudalpartei gekauft worden sei, „die Amazone" in den Grund zu segeln und daß diese Uebersegelung auch stattgefunden habe. Unter Anderm heißt es in der Erzählung: „Der stupide Junkergeist, der von Berlin aus sich geltend macht, wirkt wie Mehlthau auf die junge Pflanze der Preußischen Marine" und „man macht sich in Danzig kein Gewissen d'raus, einen solchen alten Kasten (die Amazone) mit unerfahrener junger Mannschaft im Herbst den Stürmen des Kattegats und der Nordsee Preis zu geben." In dem letzten Theil dieser Ausführungen findet die Anklage eine Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit, im ersten Theil Erregung von Haß und Verachtung gegen den Preußischen Adel und dadurch Gefährdung des öffentlichen Friedens. Als Vertreter des Verlegers fungirt der Rechtsanwalt Lewald. Nach Verlesung der Anklage ergriff der Staatsanwalt das Wort. Er beleuchtete die ganze „abscheuliche" Beschuldigung, die in dem Artikel gegen den Preußischen Adel geschleudert werde, und machte zum Schluß auf die Widersprüche aufmerksam, die jedem Unbefangenen den Ungrund des ganzen Gewebes enthüllten. Die Adelspartei solle ein Schiff dem Untergange geweiht haben, welches mit den Söhnen adliger Familien bemannt war. Er beantrage, die Vernichtung der beiden Nummern auszusprechen. Rechtsanwalt Lewald: Der Hauptvorwurf gegen den Artikel beruhe in dem schweren Angriff gegen das Preußische Marineministerium, daß dasselbe ein Schiff, von dessen Unbrauchbarkeit es Kenntniß gehabt habe, in die Novemberstürme der Nordsee gesendet habe und daß dadurch das Leben von 114 Personen zu Grunde gegangen sei. Zur novellistischen Einkleidung der Sache gehört es, daß einzelne Personen gewählt würden und von diesen könne kein Vorwurf gegen den preußischen Adel hergeleitet werden. Es bleibe daher nur der Vorwurf, daß das Schiff wider besseres Wissen in die See gesendet worden und den Beweis der Begründung desselben wolle er hier vollständig führen. Er gehe mit schwerem Herzen an die Sache, er wollte, es sei anders, aber er halte dafür, daß es nothwendig sei, offen und ehrlich die Schäden aufzudecken, an denen das Vaterland leide. — Der Staatsanwalt: Er sei zweifelhaft, ob der Befehl zum Auslaufen eines Schiffes als eine „Anordnung der Obrigkeit" im Sinne des Gesetzes angesehen werden könne und lasse daher die Anklage, insofern sie auf § 101 des Strafgesetzbuchs gerichtet sei, fallen, damit würde auch die Nothwendigkeit der Beweisführung des Rechtsanwalts fallen. — Der Vertheidiger will sich das nicht gefallen lassen, und der Gerichtshof beschließt, daß die Beweisführung des Vertheidigers zu gestatten. — Rechtsanwalt Lewald macht nun den Einwand der Wahrheit: 1) darüber, daß die „Amazone" seeuntüchtig gewesen, 2) daß der Commandant derselben, Lieutenant zur See Herrmann, von der Seeuntüchtigkeit überzeugt, die Weiterreise hat verschieben wollen, 3) daß die Mannschaft die Gefahr gekannt und 4) daß der Capitain Herrmann nur dem bestimmten Befehl zum Auslaufen Folge geleistet habe. Die „Amazone" sei bereits 19 Jahre alt gewesen, und wenn dies auch kein zu hohes Alter sei, so würden doch Schiffe 1. Classe nur versichert, wenn sie nicht über 7 Jahre alt seien. Der frühere Befehlshaber der „Amazone", Capitän Jachmann habe wiederholt ausgesprochen, daß das Schiff zu tief im Wasser liege. Die „Amazone" habe vom 5. August 1861 bis 5. September desselben Jahres in Hamburg vor Anker gelegen, zu der Zeit, als eine preußische Flotten-Convention mit Hamburg gegründet werden sollte. Aller Augen waren auf die „Amazone" gerichtet, die sich aber nicht als Kriegsschiff zu erkennen gab, die vielmehr so tief im Wasser lag, wie ein Kohlenschiff. Masten und Takelage waren zu schwer für den Rumpf, weßhalb der Rumpf mit Ballast gefüllt werden mußte. Capitain Herrmann habe vor dem Auslaufen das Docken des Schiffes verlangt und Schiffscapitain Gehritz, der als einer der ersten Autoritäten in seinem Fach gelte, habe die „Amazone" für seeuntüchtig erklärt und gesagt, „er fürchte nicht einmal ihre Kanonen", denn er brauche nur auf sie loszusegeln, dann gehe sie bei ihrer Takelage sofort unter. Als man später das Schicksal der „Amazone" erfuhr, habe man sich über das Zutreffende dieses Urtheils außerordentlich gewundert. Capitain Herrmann habe beim Auslaufen in Danzig Abschied genommen mit Worten, welche bekundeten, daß er der Ueberzeugung war, er werde nicht zurückkehren. Daß auch die Mannschaft Besorgnisse dieser Art gehabt, dafür beantragte der Vertheidiger die Vernehmung von Verwandten mehrerer der mit zu Grunde gegangenen Cadetten. Der Glaube von dem Untergange der „Amazone" sei nicht blos in höheren Kreisen verbreitet gewesen, sondern auch der Bursche des Capitain Herrmann, der ebenfalls mit zu Grunde gegangen, habe von dem Dienstmädchen des Herrmann auf „Nimmerwiedersehn" Abschied genommen. Endlich werde sich ergeben, daß der Commandeur Herrmann, wenn er gleichwohl mit dem Schiffe ausgelaufen sei, nur dem stricten Befehl seiner vorgesetzten Behörde Folge geleistet habe. In Danzig coursire das Gerücht, daß der Capitain, als er den Befehl zum Auslaufen erhielt, diese Ordre seinen Offizieren mitgetheilt habe mit den Worten: „Meine Herren, unser Todesurtheil!" Für alle diese und noch verschiedene andere Thatsachen schlug der Vertheidiger eine große Zahl von Zeugen vor und beantragte schließlich, den Antrag des Staatsanwalts zurückzuweisen. — Der Gerichtshof erkannte auf die Vernichtung der in der „Gartenlaube" enthaltenen incriminirten Artikel, indem er annahm: daß der Thatbestand der §§ 100 und 102 des Strafgesetzbuches vorliege; § 100, weil die Marine-Verwaltung in Bezug auf ihre Anordnungen dargestellt werde, als unter „stupidem Junkergeist" stehend, weil es heiße, die ganze Administration sei in den Händen von „Landratten"; 102, weil die Marine-Verwaltung ein „windbeutliches Schreibervolk in Danzig" genannt werde.

— Am Sonntag fand eine Versammlung des Arbeitervereins behufs seiner definitiven Constituirung statt. Der Vorsitzende Herr Dittmann eröffnete die Versammlung und gab zunächst eine kurze Uebersicht über den bisherigen Verlauf der Arbeiterbewegung. Alle Gesellschaften rüsteten sich, ihre Interessen so viel als möglich selbst zu ordnen, so auch der Stand der Arbeiter; ob ihm dies gelingen werde, müsse man der Zukunft anheimstellen. Es komme hierbei hauptsächlich darauf an, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß Art. 4 der Verfassung: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich, Standesunterschiede finden nicht statt", zur Wahrheit werde; bisher sei dies nicht der Fall. So sei z. B. der Arbeiter der polizeilichen Controle unterworfen, könne von der Polizei ausgewiesen werden, wenn er zufällig einmal in 3 Tagen keine Arbeit habe und nicht an dem Orte geboren sei. Durch das Paßgesetz sei diese Ausnahmestellung etwas gemildert, demselben sei aber dadurch, daß das Herrenhaus den § 7 desselben gestrichen, seine Lebenskraft genommen. Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, diese jedem Menschen angeborenen Naturrechte, habe der Arbeiter zu erstreben. Möge deshalb der Verein erstarken, um sein moralisches Gewicht in die Wagschale zu legen, damit man einsehe, „daß man uns endlich gerecht werden muß". (Bravo.) — Der demnächst vorgelegte Statutenentwurf führt zu einer längeren Debatte, indem namentlich von den Herren Eichler, Ludwig und Niemann der Passus desselben, nach welchem das bisherige Lokal-Comité auch das Comité des Vereins vorläufig bleiben soll, lebhaft bekämpft wird. Herr Eichler erklärt hierbei seinen Austritt aus dem Comité. Der Entwurf wird indessen mit fast an Einstimmigkeit grenzender Majorität angenommen, in Stelle Herrn Eichlers Herr Hörich ins Comité gewählt und hierauf die Versammlung geschlossen.

— Vor dem Criminalsenat des Kammergerichts fand gestern die Appellations-Verhandlung in dem Preßprozeß gegen den Redacteur der „Tribüne", Paul Hübner, statt. In einem Artikel vom 12. Juli v. J. war unter den „Berliner Tagesneuigkeiten" u. A. von dem Ministerium gesagt: „Es leide gänzlich Mangel an parlamentarischen Fähigkeiten und die hohe Beamtenschule habe in den letzten Wochen bedeutende Niederlagen erlitten." Der Gerichtshof erster Instanz fand darin die Bezeichnung der „Schülerhaftigkeit" und somit eine Beleidigung des Staatsministeriums, weshalb er nach Artikel 102 des Strafgesetzbuches in Verbindung mit Artikel 34 des Preßgesetzes den Angeklagten zu 20 Thlr. Geldbuße verurtheilte. Der Criminalsenat des Kammergerichts indessen sprach den Angeklagten unter Vernichtung des Erkenntnisses erster Instanz frei und ordnete die Freigabe der betreffenden Nummern an; indem er annahm, daß die Interpretation „Schülerhaftigkeit" nicht gerechtfertigt sei und zwar eine Kritik, aber keine Beleidigung in dem ganzen Zusammenhange des Artikels zu finden sei.

— In Folge der Anhäufung der Geschäfte ist die Creirung von 25 neuen Richterstellen beim hiesigen Stadtgerichte beschlossen worden.

Dramburg, 18. Jan. (N. St. Z.) Zu den mancherlei gemeldeten Verfolgungen des Nationalfonds gesellt sich nun auch eine solche in unserer Nachbarschaft. Unser hiesiges Kreisblatt veröffentlicht nämlich folgende Bekanntmachung:

„Die Mannschaften des Neustettiner Landwehr-Bataillons werden hiermit verwarnt, sich an den Sammlungen für den sogenannten Nationalfonds zu betheiligen, da diese Sammlungen nur als eine Demonstration gegen die Maßnahmen der Königl. Regierung betrachtet werden können, der man sich nur mit Verletzung des Sr. Majestät dem Könige geleisteten Eides anschließen kann. Unterzeichneter ist von der guten Gesinnung der im hiesigen Bataillons-Bezirk sich befindenden Wehrmänner I. und II. Aufgebots und Reserven überzeugt, und hofft, daß ihm keinerlei Anzeigen über Uebertretungen obiger Verwarnung gemacht werden. Neustettin, den 12. Jan. 1863. Königl. 3. Bataillon (Neustettin) 4. pommerschen Landwehr-Regiments No. 21. v. Zastrow, Oberst z. D. und stellvertretender Commandeur."

Düsseldorf, 19. Januar. Die Zustimmungsadresse an das Abgeordnetenhaus, welche von Seiten der hiesigen liberalen Wahlmänner angeregt wurde, wird heute, mit 2800 Unterschriften bedeckt, an den Präsidenten des Hauses Herrn Grabow abgesandt.

England.

London, 17. Januar. Die Rede, mit welcher die preußischen Kammern eröffnet wurden, erfährt hier keine günstige Kritik. Unsere Blätter sind in Verlegenheit, was sie daraus machen sollen, und gestehen, nicht recht klar darüber zu sein, ob sich in ihr der Wunsch aufrichtiger Versöhnlichkeit ausspreche. Die meisten dieser Artikel sind in so scharfen Ausdrücken abgefaßt, daß wir sie nicht wiedergeben können.

Frankreich.

— Der Kaiser hat alle seine Pferde und Wagen in

---

kanntlich sehr dankbar für den Maler; die Wirkung des Litschauer'schen Bildes wird noch erhöht durch die tüchtige Characteristik, besonders durch die wirklich originelle Figur des jüngern Verbrechers und durch die eigenthümlich mystische Stimmung, in welche wir durch die abenteuerliche, mit großem Geschick angeordnete Scenerie versetzt werden. Die Behandlung ist sicher und leicht, die kräftige Farbe bewegt sich in zu gleichmäßig braunen Tönen. — Mit Anerkennung zu erwähnen sind noch zwei kleinere Bilder von Litschauer, „der Jäger als Arzt" und „der Glockengießer", das erstere von guter komischer Wirkung, das andere lobenswerth in Bezug auf geschmackvolles Arrangement. — Das „Quartett" von Sy wirkt ergötzlich durch die glückliche, humoristische Idee. — Stryowskis „Polnische Juden in der Synagoge" befinden sich erst seit einigen Tagen auf unserer Ausstellung. Bekanntlich hat sich die auswärtige Kritik im höchsten Grade rühmend über dieses vorzügliche Bild ausgesprochen, so daß wir mit Hinweisung auf mehrere in unserm Blatte abgedruckte Berliner Recensionen eine nochmalige Besprechung nicht mehr für nöthig halten und uns zu einigen kleineren Bildern dieses Künstlers wenden wollen. „Der Abschied eines Krakauer Bauerburschen von seinem Mädchen" ist ein einfaches, aber auf den ersten Blick ansprechendes Bild, welches sich auch einer allgemeinen Theilnahme erfreut. Dieses Letztere ist weniger der Fall bei „Dem Blick in die Ferne", jedoch können wir es nicht tadeln, daß der Künstler auch einmal einen modernen Gegenstand wählte, zumal die Figuren bei durchaus künstlerischer Behandlung doch nur den gewiß bescheidenen Anspruch machen, als etwas größere Staffage zu gelten. „Der Polnische Jude auf der Skarbowka" ist ein ganz und gar realistisches Bild. Der unerschöpfliche Künstler schlägt hier nicht den lyrischen Ton an, welcher seinen meisten Erzeugnissen eigenthümlich ist. Der rothbärtige Israelit steht wie ein Hahn auf dem Dache seines Kahns. Es ist nur ein prosaisches Stückchen aus dem alltäglichen Leben eines der hier sehr bekannten Weichselschiffer, aber sehr verständlich, sehr originell in der Composition und wahr in der Farbe. Eine andere „Scene an der Weichsel" von drastischer Wirkung malte Brausewetter. Ein sogenannter Seelenverkäufer trägt mehrere Flissen und polnische Juden über den Strom, eine barock aussehende Fahrt, welche auch nicht verfehlt, den Jubel und die Neckereien einer Matrosengruppe hervorzurufen. — „Das Frühstück" von Steffens zeichnet sich durch sehr geschmackvolles Colorit aus.

Die eigentliche Salonmalerei ist nur wenig vertreten. Borkmann's „Stadtklatschereien" ist zwar gut gemalt, kann aber in seiner platten Natürlichkeit nicht gefallen. Grün's „Briefleserin" und „Mutter mit ihrem Kinde" sind nicht ohne Grazie und Anmuth, lassen aber im Uebrigen kalt und laboriren, was die Farbe anlangt, an einem violetten, unwahren Ton. „Dame im Atlaskleid am Fenster" von Professor Geyer hat wohl den Zweck, ein Atlaskleid zu zeigen. „Reflexion" von Coomans ist gar zu kleinlich und glatt, wenngleich sonst mit Geschick gemalt.

Den bei weitem größern Theil der Darstellungen aus dem Thierreiche liefern uns dieses Mal die Berliner Künstler. Hervorragend ist ein großes Bild von Freese, „Hirsche von Wölfen angefallen", ein Gemälde, in welchem eine wirklich große dramatische Kraft entwickelt und durch eine in jeder Beziehung ganz meisterhafte Behandlung zur Anschauung gebracht ist. — Ebenfalls stimmungsvoll und vorzüglich gemalt ist Breitbachs „gefallene Hirschkuh". — Viel Komik hat Arnolds „der Rentier und seine Freunde", während bei einem humoristischen Bilde von Lachewitz „kleine Diebe" die harte trockene Behandlung störend wirkt. — Virtuos, aber vielleicht etwas flüchtig gemalt sind „Kühe in der Tränke" von dem berühmten Brendel. Ein kleines Bildchen des renommirten Fr. Voltz „ein Mädchen weidet an einem bewachsenen Felsen Kühe und Geisen" leidet an einer etwas süßlichen Auffassung und an zu bunter Farbe. — Von den übrigen Thierstücken erwähnen wir nur noch „heimkehrende Schäfer" von Hugo Becker und „Kühe am Wasser" von Ockel.

Stadt-Theater.

*** „Die Komödie der Irrungen." Der Stoff dieser Komödie, den Shakespeare bekanntlich dem alten römischen Dichter verdankt, ist ein ebenso vortrefflicher Lustspielstoff, als die Behandlung desselben durch den englischen Dichter eine meisterhafte ist. Und dennoch bleibt die Wirkung des Stückes auf der deutschen Bühne, bei aller Sorgfalt der Darstellung, hinter der Erwartung zurück. Der Hauptgrund dafür ist sicher in der Uebersetzung zu suchen. Denn so sehr auch das Verdienst Schlegel's und Tieck's bei derselben anzuerkennen, so sehr es zu bewundern ist, daß die Uebersetzer immer ein Wortspiel zu finden gewußt, das uns wenigstens eine Vorstellung von dem, was das Original leistet, verschafft: — so ist doch ein großer Theil dieser Wortwitze und Silbenstechereien in der Uebersetzung gekünstelt, weit hergeholt. Und das Gesuchte des Witzes hat etwas um so Befremdlicheres, wenn er Menschen aus den ungebildeten Volksschichten, wie hier den beiden Dromios, in den Mund gelegt wird. — Wenn wir auch die eigentlich zündende Wirkung, welche das Original ausüben muß, vermissen, so bleibt doch die komische Wirkung überhaupt nicht aus. Und nicht allein die Freunde und Verehrer Shakespeares werden es der Direction danken, daß sie ihnen dieses interessante Schauspiel verschafft.

Die Darstellung war im Ganzen eine sehr sorgfältige. Die Masken der beiden Antipholus' und Dromio's waren bis zur Täuschung ähnlich. Alle Darsteller schienen bemüht, dem Dichter die nöthige Ehre zu erweisen. Besonders traten die beiden Syrakusaner Antipholus (Herr Alberti) und Dromio (Herr Ubrich) hervor. Aber auch die Damen Fräulein Ungar (Adriana), Fräulein Lüdt (Luciana) und die Herren Kurz (Herzog von E.), Reuter (Aegeon), Matthes (Antipholus v. E.) und Metz (Dromio v. E.) verdienen Anerkennung.

Folge der seit dem 1. Januar in Kraft getretenen Luxus-Pferdesteuer anschreiben lassen. Er wird natürlich die höchste Steuer bezahlen. Nach der „Nation" hat Se. Majestät nicht geglaubt, mit den Wagen und Pferden, die er zur Ausübung seines erhabenen Gewerbes nothwendig gebraucht, eine Ausnahme machen zu dürfen. Bekanntlich fallen nur die Luxuswagen und Pferde der Steuer anheim.

— Frankreich hat eine seiner populärsten Kunstzierden verloren; der „Moniteur" meldet den gestern Morgens erfolgten Tod Horace Vernets. Am 30. Juni 1789 zu Paris im Louvre als Sohn und Enkel berühmter Maler geboren, ward er einer der größten Historienmaler der Gegenwart. Seit 18 Jahren, wo er einen ersten unglücklichen Sturz vom Pferde erlitt, hat er fortwährend gekränkelt. Vor mehreren Monaten stürzte er zum vierten Male auf einem Spazierritt in Hyères, den dabei erhaltenen Verletzungen ist er jetzt erlegen. Er hinterläßt keine Kinder, seine einzige Tochter, welche an Paul Delaroche verheirathet war, ist bereits 1845 gestorben.

Italien.

— Garibaldi's Genesung schreitet rasch voran. Am 4. Januar nahm er das fünfte Dampfbad; sein Gichtübel hofft man aus dem Fundamente zu vertreiben; die Wunde heilt so gut, daß der Mann von Caprera bis zum Mai wieder marschiren kann und, wie Movimento meint, im Nothfalle auch schon im April.

— Das wichtigste Ereigniß des Tages ist der Abschluß des italienischen Handelsvertrages mit Frankreich, der nunmehr officiell ist. In dem am 17. Januar in Paris unterzeichneten Vertrage ist ausdrücklich die Anschlagung der italienischen Fonds auf den Börsen Frankreichs stipulirt.

Rußland und Polen.

* Wie uns mitgetheilt wird, sind drei Comptoiristen eines Warschauer Handlungshauses (zwei Preußen und ein Lübecker) ebenfalls bei der Aushebung eingezogen. Die Reclamationen hatten in den ersten Tagen keinen Erfolg. Es ist zu bedauern, daß Preußen im gegenwärtigen Augenblick keinen General-Consul in Warschau hat.

Danzig, den 21. Januar.

* In der am nächsten Sonnabend im Schützenhause stattfindenden Versammlung liberaler Urwähler wird auch über den in einer früheren Versammlung von Herrn Moritz gestellten Antrag, betreffend die Feier des 3. Februar, Bericht erstattet werden.

* Morgen Vormittag um 10 Uhr findet vor dem Polizeirichter die Verhandlung gegen die hiesigen Unterzeichner des Aufrufs zu Beiträgen zum Nationalfonds statt.

* [Stadtverordneten-Versammlung am 20. Jan.] Vorsitzender Hr. Bischoff. Vor der Tagesordnung stellt Hr. Rompeltien folgenden Antrag: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, die Anlage von öffentlichen Brunnen in den Vorstädten Stadtgebiet und St. Albrecht zu genehmigen und der Baudeputation die Ausführung dieser Anlagen in der diesjährigen Schützzeit der Radaune zu empfehlen." In der Motivirung führt der Antragsteller aus, wie es bei der Lage beider Vorstädte, den steilen Radaunen-Damm entlang, für die Bewohner höchst beschwerlich und im Winter selbst lebensgefährlich ist, das nöthige Wasser zu beschaffen. Auf der Strecke von der Schönfelder Brücke bis Ohra, wo die Bewohner sich besonders zusammendrängen, ist außer einem Fußweg neben der Feuerbude den steilen Damm hinauf kein Zugang zu der Radaune weiter vorhanden. Bei Feuersgefahr ist der Mangel von Brunnen noch fühlbarer; auf der ¼ Meile langen Vorstadt führen nur 2 Fahrwege über die Radaune, und fast eben so verhält es sich in St. Albrecht. Abhilfe ist daher dringend nöthig und die Anlagekosten können ihres unbedeutenden Betrages wegen nicht füglich einen Hinderungsgrund abgeben. Die Vorfrage, ob schon in heutiger Sitzung über den Antrag discutirt und entschieden werden soll, verneint die Versammlung. — Ueber den Ausfall der verschiedenen Wahlen haben wir bereits berichtet. Bekanntlich hört die Erhebung des Scheffelgeldes mit dem 1. April c. auf und soll an die Stadt nur eine entsprechende Entschädigung für die Benutzung der städtischen Maße gezahlt werden. Ueber diese Entschädigung soll eine gemischte Commission Vorschläge machen. Die Versammlung wählt ihrerseits für dieselbe die Herren Jebens, Klose, Damme, Bertram, Biber und J. C. Krüger. — In Folge der Weigerung des Magistrats, die Reinigung der gepflasterten Strecke vom Olivaer bis zum Petershagener Thor auf Kosten der Commune ausführen zu lassen, da dies laut früherem Abkommen Sache des Chausseefiscus sei, ließ die Polizei die Reinigung vornehmen und zog 120 Thlr. dafür executivisch vom Magistrat ein. Die bei der Königl. Regierung angebrachten Reclamationen wurden zurückgewiesen mit dem Bescheide, daß wenn auch der Fiscus 15 Jahre hindurch die Reinigung besorgt habe, dies irrthümlich geschehen sei, da ein Ministerialrescript von 1838 diese Pflicht ausdrücklich den Communen zuweise. Die rechtsverständigen Mitglieder des Magistrats haben nach Prüfung der Sachlage und nach Durchsicht der vorhandenen Acten sich dahin entschieden, daß die Commune zu der Reinigung der qu. Strecke verpflichtet sei. Herr Thiel erinnert sich indeß eines mit dem Chaussee-Fiscus abgeschlossenen Contractes wegen Uebernahme der Strecke. Herr Klose bestätigt dies; es beständen Acten darüber, sie wären aber nicht aufzufinden. Es erklären sich mehrere Mitglieder für Beschreitung des Rechtsweges, da die Verpflichtung der Commune trotz allen Gegenerklärungen der Herren Magistratscommissarien für nicht völlig klar erwiesen erachtet wurde. Die Abstimmung ergiebt das Resultat, daß zwar die vom Magistrate bereits eingegangenen 120 Thlr. nachträglich definitiv bewilligt werden, auch die Forderung von 300 Thlrn. für dieses Jahr die Genehmigung erhält, jedoch beide Summen nur „unter Protest" verausgabt werden sollen. Zugleich wird der Magistrat ersucht, eine richterliche Entscheidung in der Angelegenheit herbeizuführen. — Der Platz Allmodengasse 4 soll nach Regierungsverfügung ohne Verzug bebaut werden. Der Miethscontract muß daher eine Auflösung erleiden und der Miether von der Stadt als Vermietherin entschädigt werden. Die Versammlung entscheidet sich nach Lage der Verhältnisse für 46 Thlr. Entschädigung gegen Rückgabe des Platzes und für Auslieferung der Caution; der Platz selbst soll sofort zur Bebauung ausgeboten werden. — Zur Aufnahme sämmtlicher Vorbauten der Stadt hinsichts ihrer Bauart und ihrer Entstehungsgeschichte soll ein Bautechniker diätarisch angestellt werden. Vorläufig werden 40 Thlr. bewilligt, um bemessen zu können, welche Summe für die ganze Arbeit nöthig ist. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Zusammenstellung und Detaillirung wird anerkannt.

‡ Herr Prediger Röckner gab in seiner gestrigen Vorlesung zum Besten des Gewerbevereins seinen Zuhörern ein sehr interessantes Lebens- und Characterbild von Johann Gottfried Seume, dessen einhundertjähriger Geburtstag auf den 29. Januar d. J. fällt. Seume's eigenthümliche Lebensschicksale, sein biederer echt deutscher Sinn, der durch mannigfache Widerwärtigkeiten geprüft wurde, der sich aber stets bewährte, waren die Grundlagen, welche Herrn R. Gelegenheit gaben, manche zeitgemäße Idee in den Kreis seiner Betrachtung zu ziehen. Seume's Spaziergang nach Syracus, seine Reise durch Rußland, Finnland und Schweden, welche er unter dem Titel „Mein Sommer" im Jahre 1805 beschrieb, sowie verschiedene andere Erzeugnisse seines männlichen in seiner Zeit nicht ohne Einfluß gebliebenen Strebens führten den Redner zur Beurtheilung seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Seume war weder ein Dichter in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, noch einer jener Heroen auf dem Gebiete der classischen Literatur, aber er wird dennoch der deutschen Nation unvergeßlich bleiben. S., der sich grundsätzlich selbst in seinen Schriften nie anders gab als er dachte und fühlte, hat seine Zeit richtig erkannt, und was er in Beziehung auf die zu Anfange dieses Jahrhunderts hereingebrochenen unglücklichen Ereignisse Deutschlands geäußert, hat sich später erfüllt und von seinem scharfen Verstand und seiner gediegenen Einsicht Zeugniß abgelegt. S. starb am 13. Juni 1810 in Töplitz, woselbst ein von seinen Freunden ihm gesetzter Denkstein auf dem dortigen Friedhofe seine Ruhestätte bezeichnet.

* Nachrichten aus Thorn zufolge ist das Wasser der Weichsel im Wachsen begriffen und erwartet man Eisgang.

Königsberg, 21. Januar. Morgen, Donnerstag, wird der Monstre-Proceß gegen den Handwerkerverein vor dem Criminalgericht verhandelt. Zwei citirte Zeugen: Schulze-Delitzsch und Professor John, tagen im Abgeordnetenhause. Von den ursprünglichen 30 Anklagepunkten politischer Natur sind nur noch 16 geblieben. Die Hälfte ist ante festum als gar zu unhaltbar gestrichen, darunter einer aus einem Vortrage des Dr. Sauter über die Frauen, in specie über „Gertrud", Stauffachers Frau in „Wilhelm Tell", welche in ihres Mannes Herz Haß einhaucht gegen die „Tyrannei" des kaiserlichen Landvoigts Geßler.

— Der diesjährige Samenmarkt wird Sonnabend den 7. März stattfinden. Der Umsatz des vorjährigen Königsberger Samenmarkts betrug 9570 Thlr.

— In der Stadtverordneten-Versammlung am 20. d. M. wurde eine städtische Beihilfe von 250 Thalern für die minder begüterten Theilnehmer an dem 50jährigen Jubelfeste bewilligt, welches am 3. Februar d. J. zur Erinnerung an den Aufruf des Königs „an mein Volk" und der Bildung von Freiwilligenschaaren gefeiert werden wird. — Durch Majoritätsbeschluß wurde ferner das Reglement angenommen, nach welchem jeder Hausbesitzer zur Legung eines Granitfliesen-Trottoirs verpflichtet wird.

-α- Aus dem Kreise Gumbinnen, 21. Januar. Der Bürgermeister Grube in Gumbinnen hatte eine im Anfange dieses Monats auf Requisition des Polizeipräsidenten Maurach in Königsberg confiscirte Nummer der Königsberger „Hartung'schen Zeitung" nach genommener Einsicht des incriminirten Leitartikels an die Abonnenten verabfolgen lassen, weil seiner Ansicht nach der Inhalt desselben eine Confiscation nicht begründete. Hr. Maurach beschwerte sich hierüber bei der Königl. Regierung in Gumbinnen und diese hat dem Herrn Grube wegen seines Verfahrens in dieser Sache einen Verweis ertheilt, weil ihm eine Prüfung der Zulässigkeit der Beschlagnahme der Zeitung, für welche die requirirende Behörde allein verantwortlich sei, nicht zustehe, er vielmehr derartigen Requisitionen unbedingt Folge zu leisten habe. Der Bürgermeister Grube hatte sich dagegen auf Grund des § 29 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 für befugt gehalten, über die Zulässigkeit der Confiscation in seinem Polizeibezirke selbstständig zu befinden. — Ueber den Ausfall der kriegsgerichtlichen Untersuchung vom 16. d. M. gegen die Landwehr-Offiziere in der bekannten Angelegenheit ist vorläufig nichts Näheres bekannt geworden, da das Erkenntniß erst nach erfolgter Allerhöchster Bestätigung publicirt wird. Man ist jedoch in competenten Kreisen der Ansicht, daß eine kriegsgerichtliche Bestrafung gar nicht stattfinden werde. — Von der unirten, aber zum größten Theile aus Reformirten bestehenden neustädtischen Kirchengemeinde in Gumbinnen ist ein mit etwa 2000 Unterschriften bedecktes Gesuch dem Ministerium eingereicht, Inhalts dessen Petenten bitten, sich der reformirten Gemeinde-Verfassung der Provinz anschließen zu dürfen. Als Motive dieses Gesuches werden die Maßnahmen angeführt, mit welchen die kirchliche Aufsichtsbehörde in specifisch-lutherischer und mehr noch pietistischer Richtung gegen sie vorgeht.

Briefkasten.

C. S. in Mewe. Auch in dieser Fassung eignet sich das Inserat nicht für unsere Zeitung. Die Expedition.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. Januar 1862. Aufgegeben 1 Uhr 58 Min.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Min.

	Letzt.	Crs.		Letzt.	Crs.
Roggen —,			Preuß. Rentenbr.	99½	99½
loco	46½	46¾	3½% Westpr. Pfdbr.	88	88⅛
Jan.	46⅜	46¼	4 % do. do.	—	99¼
Frühjahr . . .	45½	45½	Danziger Privatbk.	106	—
Spiritus Jan. . .	14 13/24	14½	Ostpr. Pfandbriefe	88¾	88¾
Rüböl Jan. . . .	15¾	15 5/12	Oestr. Credit-Actien	97½	98⅞
Staatsschuldscheine	89½	89¾	Nationale	70¾	71½
4½ % 56r. Anleihe	102	102	Poln. Banknoten .	90⅜	90½
5% 59r. Pr.-Anl.	107⅛	107⅛	Wechselc. London	—	6. 21

Fondsbörse: Schluß fester.

Hamburg, 20. Januar. Getreidemarkt. Weizen loco flau, ab Auswärts sehr stille. — Roggen loco und ab Ostsee Frühjahr unverändert. — Oel ruhiger, Mai 31¾, October 30¼. — Kaffee unverändert, 3000 Sack diverse verkauft.

Productenmärkte.

Danzig, den 21. Januar. Bahnpreise.

Weizen gut hellbunt, fein und hochbunt 125/7—128/9—130/31—132/4/5 ℔ nach Qual. 79/81—81½/82—82½/84—85/88½/90 Sgr.; ord. u. dunkelbunt 120/3—125/7/8/30 ℔ von 68/70—72½—75—76/78½ Sgr.

Roggen schwer und leicht 53½/53 — 52/51 Sgr. pr. 125 ℔.

Erbsen weiche 46/48 Sgr., harte 50—52 Sgr.

Gerste kleine 103/5—107/110 ℔ von 34/36—37/39 Sgr.
do. große 106/8—110/12/15 ℔ von 36/38—39/41/3 Sgr.

Hafer von 24/25—26½ Sgr.

Spiritus 14⅔ Rt. G.

Getreide-Börse. Wetter: Nachts sehr heftiger Sturm, heute Schnee, dann klare Luft. Wind: SW.

Der heutige Markt zeigte sich für Weizen ziemlich unverändert, Mittel- und abfallende Qualität ist schwer zu verkaufen, feine Waare kommt spärlich an den Markt. Heutiger Umsatz 60 Lasten. Bezahlt für 120 ℔ hellfarbig fl. 450, 122 ℔ desgl. fl. 465, 128 ℔ bunt fl. 480, 126 ℔ hellfarbig fl. 483, 485, 131 ℔ gut bunt fl. 510, 131 ℔ hellbunt fl. 515, 132/3 ℔ alt fein bunt fl. 545, letzteres 23 Lasten vom Speicher, Alles pr. 85 ℔. — Roggen fl. 306, 309, 313½, 315, 318, 324, Alles pr. 125 ℔ nach Qualität. Lieferungs-Geschäfte haben nicht stattgefunden. — 118 ℔ große Gerste fl. 279, 112, 114 ℔ do. fl. 261. — Weiße Erbsen fl. 294, 300, 303, 306. — Wicken fl. 270. — Spiritus 14⅔ Rt.

Elbing, 20. Januar. (N. E. A.) Witterung: Regen und Sturm aus SW. Die Zufuhren von Getreide waren in letzten Tagen ziemlich stark. Die Preise für Weizen sind wieder 1 Sgr. gewichen und nach der heutigen flauen Depesche aus London ist ein fernerer Rückgang zu erwarten. Roggen wurde in den letzten Tagen wieder etwas höher, als im Bericht vom 16. d. notirt, bezahlt, und sind die Preise dafür aber wieder auf jenen Standpunkt zurückgegangen. Weiße Kocherbsen müssen einen Sgr. niedriger notirt werden. Die übrigen Getreidegattungen sind unverändert im Werthe geblieben. Spiritus bei starker Zufuhr wieder etwas niedriger. — Bezahlt ist: Weizen hochbunt 125—132 ℔ 75/77—86 Sgr., bunt 124—130 ℔ 72/74—79/80 Sgr., roth 123—130 ℔ 70/72—79/80 Sgr., abfallender 118—124 ℔ 63/65—69/71 Sgr. — Roggen 120—126 ℔ 48—51 Sgr. — Gerste große 103—116 ℔ 35—43 Sgr., kleine 100—110 ℔ 33—38 Sgr. — Hafer 70—80 ℔ 22—25 Sgr. — Erbsen, weiße Ko- 49—50 Sgr., Futter- 45—48 Sgr., graue 45—55 Sgr., grüne große 50—56 Sgr., kleine grüne 48—51 Sgr. — Bohnen 48—50 Sgr. — Wicken 34—38 Sgr. — Spiritus 14 5/12 Rt. pr. 8000 %.

Königsberg, 20. Jan. (K. H. Z.) Wind: SW. + 1. Weizen sehr flau, hochbunter 125—27 ℔ 78—81 Sgr., bunter 126—127 ℔ 75½ Sgr., rother 127—128 ℔ 75 Sgr. bez. — Roggen schwach behauptet, loco 120—121—124 ℔ 50—51—53 Sgr. bez.; Termine matt, 80 ℔ pr. Frühjahr 54½ Sgr. Br., 53½ Sgr. G., 120 ℔ pr. Mai-Juni 53½ Sgr. Br., 52½ Sgr. Gd. — Gerste unverändert, große 109—114 ℔ 39—43 Sgr., kleine 102 ℔ 35 Sgr. bez. — Hafer sehr flau, loco 71—79 ℔ 21—24 Sgr. bez., 50 ℔ pr. Frühjahr 26 Sgr. Br., 25 Sgr. Gd. — Erbsen flau, weiße Koch- 50—52 Sgr., graue 59 Sgr., grüne 51½ Sgr. bez.. — Bohnen 53—54 Sgr. bez — Wicken 39 Sgr. bez. — Leinsaat stille, feine 110—118 ℔ 80—95 Sgr., mittel 109 ℔ 70 Sgr. bez. — Kleesaat, rothe 5—17 Rt., weiße 8—18 Rt. pr. Ctr. Br. — Timotheum 5—6½ Rt. pr. Ctr. Br. — Leinöl 14½ Rt. pr. Ctr. Br. — Rüböl 14¼ Rt. pr. Ctr. Br. — Rübkuchen 59 Sgr. pr. Ctr. Br. — Spiritus. Den 19. loco gemacht 15 Rt. ohne Faß; den 20. loco Verkäufer 15 Rt., Käufer 14⅔ Rt. ohne Faß; loco Verkäufer 16⅙ Rt. incl. Faß; pr. Jan. Verkäufer 15 Rt. ohne Faß; pr. Frühjahr Verkäufer 17½ Rt., Käufer 16⅚ Rt. incl. Faß pr. 8000 pCt. Tr.

Stettin, 20. Januar. (Ostf. Ztg.) Wetter: regnig. Temperatur: + 5° R. Wind: SW., frisch. Weizen matt, loco pr. 85 ℔ gelber 68—69 Rt. bez., Galiz. 65 Rt. bez., 83/85 ℔ gelber Frühjahr 71 Rt. Br., 70½ Rt. Gd. — Roggen behauptet, pr. 2000 ℔ loco 45¼, ½ Rt. bez., Jan.-Febr. 46 Rt. Br., 45¾ Rt. Gd., Frühjahr 45¾, ⅞ Rt. bez., Mai-Juni do., Juni-Juli 46½ Rt. Gd. — Gerste, pr. Frühjahr 70 ℔ Schles. 38 Rt. Gd. — Hafer 47/50 ℔ Frühj. 24 Rt. Gd., Juni-Juli 24½ Rt. Gd. — Rüböl gefragt und steigend, loco 15¼ Rt. Br., 5/12 Rt. Gd., Jan. 15⅙ Rt. Br., April-Mai 14⅚, 11/12, 15 Rt. bez., Sept.-Oct. 14 Rt. bez. und Gd. — Leinöl sehr fest, loco mit Faß 14¾, 15 Rt. bez., 15 Rt. Br., April-Mai 14 11/12 Rt. bez. und Gd., 15 Rt. Br., Sept.-Oct. 14½ Rt. Br. — Spiritus behauptet, loco ohne Faß 14⅜, ⅓ Rt. bez., Jan.-Febr. 14 5/12 Rt. Gd., Febr.-März 14½ Rt. Gd, 7/12 Rt. Br., Frühjahr 14⅚, 19/24 Rt. bez., Mai-Juni 15 Rt. bez. und Br., Juni-Juli 15⅓ Rt. bez.

Berlin, den 20. Januar. Wind: SW. Barometer: 27³. Thermometer: früh 3° +. Witterung: Regen und Sturm. Weizen pr. 25 Scheffel loco 63—73 Rt. — Roggen pr. 2000 ℔ loco 45¾—47 Rt., do. Januar 46⅜, ¼ Rt. bez., Br. und Gd., Jan.-Febr. 46¼, 46 Rt. bez. und Gd., 46⅛ Rt. Br., Februar-März 45¾ Rt. bez., Frühjahr 45⅝, ½ Rt. bez. und Br., 45⅜ Rt. Gd., Mai-Juni 45¾, ⅝ Rt. bez., 45¾ Rt. Br., 45½ Rt. Gd., Juni-Juli 46 Rt. bez. — Gerste pr. 25 Scheffel große 32—38 Rt. — Hafer loco 21—24 Rt., pr. 1200 ℔ Jan. 22¾ Rt., Jan.-Febr. 22¾ Rt., Frühjahr 22¾ Rt. bez., Mai-Juni 23¼ Rt. Br., Juni-Juli 23½ Rt. Br. — Rüböl pr. 100 Pfund ohne Faß loco 15 13/24, 7/12 Rt. bez., Januar 15 11/24, 5/12, [illegible] Rt. bez. und Br., 15 13/24 Rt. Gd., Jan.-Febr. 15½, ¼ Rt. bez. und Gd., 15½ Rt. Br., April-Mai 15⅙, ⅛, ⅙ Rt. bez. und Gd., 15¼ Rt. Br., Mai-Juni 15⅛, 1/24, 1/12 Rt. bez. und Br., 15¼ Rt. Gd., Septbr.-Oct. 14⅙, ⅛ Rt. bez. — Leinöl pr. 100 Pfund ohne Faß loco 14⅔ Rt. — Spiritus pr. 8000% loco ohne Faß 14½, 11/24 Rt. bez., mit Faß 14⅜ Rt. bez., Januar 14 13/24 Rt. bez. und Br., 14½ Rt. Gd., Jan.-Febr. do., Febr.-März 14⅝ Rt. bez. und Br., 14 7/12 Rt. Gd., April-Mai 15 1/12, 1/24 Rt. bez. und Gd., 15 1/12 Rt. Br., Mai-Juni 15¼, 5/24 Rt. bez. und Gd., 15¼ Rt. Br., Juni-Juli 15 7/12 Rt. bez. und Br., 15½ Rt. Gd., Juli-August 15⅚, ¾ Rt. bez., August-September 16 Rt. bez., September-October 16⅜, ¼ Rt. bez. — Mehl. Wir notiren Weizenmehl Nr. 0. 4½—4⅚ Rt., Nr. 0. und 1. 4⅙—4 5/12 Rt.; Roggenmehl Nr. 0. 3 7/12—3⅚ Rt., Nr. 0. und 1. 3⅙—3½ Rt.

Viehmarkt.

Berlin, 19. Januar. (B.- u. H.-Z.) Der Handel mit Rindvieh war heute ein mittelmäßiger, so daß für 100 ℔ 12—13—14—16 Rt. bezahlt wurden. Das Geschäft mit Schweinen ging noch langsamer als in vergangener Woche, 100 ℔ 14—15 Rt. Auch in Hammeln und Kälbern nur schwacher Verkehr. — Auf hiesigen Viehmarkt wurden aufgetrieben: 790 Ochsen, 2737 Schweine, 685 Kälber und 2847 Hammel.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.	Stund.	Baromt.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
20	3	319,74	+ 3,2	SW. Sturm; dicke Luft u. Regen.
21	9	323,80	+ 1,1	W. Sturm; durchbrochene Luft.
	12	325,02	+ 1,8	W. stürmisch; do. do.

Berliner Börse vom 20. Jannar 1863.

Eisenbahn-Actien.

Dividende pro 1861.		Zf.	
Aachen-Düsseldorf	3½	3½	90½ B
Aachen-Mastricht	0	4	34½—35 bz
Amsterdam-Rotterd.	$5\frac{1}{10}$	4	97¾ bz
Bergisch-Märk. A.	6½	4	106¾ bz
" " B.	4	4	—
Berlin-Anhalt	8¼	4	145 bz
Berlin-Hamburg	6	4	124 B
Berlin-Potsd.-Mgdb.	11	4	188 bz
Berlin-Stettin	$7\frac{1}{12}$	4	136½ bz
Böhm. Westbahn	—	5	73¾—½ bz u B
Bresl.-Schw.-Freib.	6⅞	4	136 B
Brieg-Neiße	3⅓	4	83½ bz u B
Cöln-Minden	12¼	3½	176 bz
Cosel-Oderb. (Wilhb.)	0	4	64—63½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	4½	95¼ B
do. do.	5	5	98½ B
Ludwigsh.-Bexbach	8	4	140½ bz
Magdeb.-Halberstadt	22½	4	278 B
Magdeburg-Leipzig	17	4	244½ B
Magdeb.-Wittenb.	1⅓	4	64 B
Mainz-Ludwigshafen	7	4	127 bz
Mecklenburger	2⅞	4	66⅛—66 bz
Münster-Hammer	—	4	98½ bz
Niederschl.-Märk.	—	4	98¾ bz
Niederschl. Zweigbahn	1½	4	73 G
Nordb., Friedr.-Wilh.	3	4	67¼—67 bz
Oberschl. Litt. A. u. C.	$7\frac{9}{10}$	3½	161½—160 bz u B
" Litt. B.	$7\frac{9}{10}$	3½	141½ B
Oester.-Frz.-Staatsb.	$6\frac{7}{10}$	5	136—35½ bz
Oppeln-Tarnowitz	⅚	4	64½—63½ bz
P.W. (Steele-Vohw.)	½	4	62½ B
Rheinische	5	4	100¾ B
do. St.-Prior.	5	4	105½ G
Rhein-Nahebahn	0	4	33¾ bz
Rhr.-Cref.-K.-Gladb.	⅞	3½	96 B
Russ. Eisenbahnen		5	117¼ bz
Stargard-Posen	4	3½	110 bz
Oesterr. Südbahn	$8\frac{3}{5}$	5	157 bz u B
Thüringer	6⅔	5	125¼ bz

Bank- und Industrie-Papiere.

Dividende pro 1861.		Zf.	
Preuß. Bank-Antheile	$4\frac{7}{10}$	4½	125 bz u G
Berl. Kassen-Verein	$5\frac{1}{3}$	4	116¾ G
Pom. R. Privatbank	$5\frac{3}{10}$		98 bz
Danzig	6	4	106½ bz
Königsberg	5⅓	4	100 G
Posen	$5\frac{1}{3}$	4	98½ G
Magdeburg	$4\frac{3}{10}$	4	94 B
Disc.-Comm.-Antheil	6	4	98½ B
Berliner Handels-Ges.	5	4	100⅞ bz
Oesterreich	7¾	5	99¼,½-98⅞ bz u G

Preußische Fonds.

	Zf.	
Freiwillige Anl.	4½	102 B
Staatsanl. 1859	5	107⅛ bz
Staatsanl. 50/52		99 bz
54, 55, 57		102 bz
do. 1859	4½	102 bz
do. 1856	4½	102 bz
do. 1853	4	99½ bz
Staats-Schulds	3½	89¾ bz
Staats-Pr.-Anl.	3½	129 bz
Kur- u. N. Schld.	3½	89⅝ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	103 bz
do. do.	3½	90 bz
Börsenh.-Anl.	5	104½ bz
Kur- u. N. Pfdbr.	3½	92½ B
do. neue	4	101¾ B
Ostpreuß. Pfdbr.	3½	88¼ bz
do. "	4	99¼ bz
Pommersche "	3½	91½ bz
do. "	4	100⅝ bz
Posensche "	4	103⅞ G
do. neue	3½	98¼ G
do. do.	4	97¾ bz
Schlesische "	3½	95⅛ G
Westpreuß. "	3½	88¼ B
do. neue "	4	99¼ bz
do. neue	4	98¾ B

Kur- u. N.-Rentbr.	4	100 bz
Pommer. Rentbr.	4	100 bz
Posensche "	4	99 bz
Preußische Rentbr.	4	99½ bz
Schlesische "		100⅛ G

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall.	5	66¼—66 bz
do. Nat.-Anl.	5	71¾ et ½ bz
Neueste Oest. Anl.	5	80¾—½ bz
Oesterr. Pr.-Obl.	4	81½ B
do. Eisb.-Loose	—	76¼ bz
Insk. b. Stg. 5. A.	5	92¼ et bz
do. do. 6. Anl.	5	98½ et bz
Russ.-engl. Anl.	5	96½ G
Neue do. do.	3	61½ bz
Neueste do. do.	4½	92½ G
do. do. 1862	5	95 bz u B
Russ. Pln. Sch.-O.	4	86 bz
Cert. L. A. 300 Fl.	5	95 bz u B
do. L. B. 200 Fl.	—	24 G
Pfdbr. n. in S.-R.	4	90½ bz
Part.-Obl. 500 Fl.	4	93⅜ et bz
Hamb. St. Pr.-A.	—	— —
Kurhess. 40 Thlr.	—	57 B
N. Badens. 35 Fl.	—	32 B
Dessauer Pr.-A.	3½	107¼ B
Schwd 10 Thl.-L.		10 B

Wechsel-Cours vom 20. Jan.

Amsterdam kurz	4	144 bz
do. 2 Mon.	4	143 bz
Hamburg kurz	4	152⅜ bz
do. 2 Mon.	4	151½ bz
London 3 Mon.	3	6 21 bz
Paris 2 Mon.	3½	$80\frac{1}{12}$ bz
Wien Oester. W. 8 T.	5	86¼ bz
do. do. 2 M.	5	86 bz
Augsburg 2 Mon.	3	56 24 G
Leipzig 8 Tage	4	99⅚ G
do. 2 Mon.	4	99⅓ bz
Frankfurt a. M. 2 M.	2½	56 28 bz
Petersburg 3 Woch.	4	99⅞ bz
do. 3 Mon.	4	99½ bz
Warschau 8 Tage	5	90¼ bz
Bremen 8 Tage	3	10[illegible]⅞ bz

Gold- und Papiergeld.

Fr.Bkn.m.R. 99⅞ bz	Louisd'or 109⅞ B
" ohne R. 99⅓ G	Sovrgs. 6.21½ G
Oest.-östr. W. 87¼ bz	Goldkron. 9.6½ bz G
Pol.Bkn. 90½ B	Gold(pr.) 461½ bz
Dollars 1 11⅛ G	Silber 30 G
Napo. 5.10⅜ bz	

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.